

In der kirchlichen Tradition wird Maria, die Gottesmutter, mit dem Begriff „Jungfrau“ beschrieben. Schwester Susanne Schneider zeigt, dass der Glaube an die „Jungfräulichkeit“ Marias für Frauen und Männer negative Auswirkungen haben kann. Sie plädiert deshalb für ein theologisches statt eines biologischen Verständnisses dieser Bezeichnung.

50 Zeilen über

# Jungfrau Maria

Während ich am PC sitze und überlege, was ich zum Thema „Jungfrau Maria“ schreiben soll, höre ich zur Inspiration den Song „Like a virgin“ der Pop-Ikone Madonna von 1984. Und tatsächlich: Madonna spricht alle inneren Bilder und Themen an, die das Wort „Jungfrau“ hervorruft: Frauen als Heilige oder Hexen, Hochzeit, Glück, Neuanfang, Liebe, Sex, das Gefühl „blitznagelneu“ zu sein ... Die Evangelien nach Markus und Johannes interessieren sich nicht für die Sexualität Mariens, aber Lukas und Matthäus erzählen: Maria, eine „alma“ aus dem Dorf Nazareth, ist fromm, jüdisch und schwanger – aber nicht von ihrem Verlobten Josef. Ihre Schwangerschaft wurde durch das Eingreifen Gottes bewirkt. Josef, ihr Verlobter, hält dennoch zu ihr. Ihr Kind gebiert sie unter widrigsten Umständen in einem Stall.

Grundsätzlich galt es in der Antike als Nachweis der göttlichen Abstammung, wenn man von einer Jungfrau geboren worden war. Alexander der Große und so manche Pharaonen sollen etwa jungfräuliche Mütter gehabt haben. Die Evangelisten Lukas und Matthäus folgen also gängigen Erzählmustern ihrer Zeit.

Für das Verständnis und die Wirkungsgeschichte des Themas ist entscheidend, wie das Wort „alma“ übersetzt wird. In der Tradition der Kirche wurde „alma“ mit Jungfrau übersetzt. Damit ist eine Frau gemeint, die (bisher)

keinen Geschlechtsverkehr hatte. Nach katholischer Lehre bleibt Maria auch nach der Geburt Jesu Jungfrau, war nie sexuell aktiv, und Jesus hatte auch keine Geschwister. Heute gibt es viele Theologinnen, die auf einen Übersetzungsfehler hinweisen und sagen, „alma“ heiße nichts anderes als „junge Frau“ und sei fälschlicherweise als „Jungfrau“ übersetzt worden.

Problematisch ist, wozu die „Jungfräulichkeit Marias“ im Alltag von Frauen geführt hat. (Kirchen-)Männer meinten, Frauen ihren Platz im Leben zuweisen und ihre sexuelle Selbstbestimmung verhindern zu müssen. Hier setzt die Kritik vieler Frauen, der Frauenverbände, der Ordensfrauen, von Maria 2.0 an: Maria werde als asexuelle Jungfrau dargestellt, keine „normale“ Frau könne diesem Ideal entsprechen. Wenn man das Wort Jungfrau jedoch symbolisch versteht, im Sinne von „göttlich“ oder „unbegreiflich“, steht die theologische Aussage im Mittelpunkt, um die es eigentlich geht. „Jungfrauengeburt“ bedeutet, dass es sich um eine göttliche Geburt handelt und der Messias der Welt geboren wurde. Maria willigt frei, souverän und selbstbestimmt ein, bei einem entscheidenden Projekt Gottes mitzuarbeiten. Dies bedeutet, dass Gott für seine Pläne Frauen und Männer anspricht und auf die Reise schickt und wir alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Gottes sein dürfen.

**Schwester Susanne Schneider, 60,**  
ist Missionarin Christi. Sie arbeitet als Referentin für  
Erwachsenenbildung bei missio München und engagiert  
sich für die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche.